

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgeschichte der reißenden Thiere

Mann, Gustav

Stuttgart, 1857

11. Der Mbaracana. Felis mitis

[urn:nbn:de:bsz:31-108304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-108304)

so ist es keine Seltenheit in solchen Zeiten einen Jaguar inmitten einer volkreichen Stadt oder eines Dorfes zu sehen. Wurde doch einmal ein Priester vor der Kirche, wo er eben die Messe lesen wollte, von einem Jaguar zerrissen und in Peru die in den Waldthälern angesiedelten Colonisten durch Jaguare so decimirt, daß sie sich gezwungen sahen die Gegend wieder zu verlassen.

Des Jaguars eigentliche Heimath ist in Südamerika zwischen dem 20.—34.° südl. Br. Dort ist er am häufigsten an den Flüssen Parana, Paraguay und Uruguay bis zur Mündung des La Plata. Von hier zieht er sich nordwärts bis in den Süden der vereinigten Staaten, wo er aber ausgerottet wird; dort ist er aber nicht mehr so groß und so mächtig als am La Plata, und verschwindet durch die zunehmende Cultur immer mehr.

Wir haben zwar schon anfangs über sein Aeußeres uns ausgesprochen, doch geschah dieses mehr der Vergleichung wegen; wir sind daher genöthigt, selbst auf die Gefahr hin, daß man uns eine Wiederholung zum Vorwurfe macht, noch einmal auf dasselbe zurück zu kommen. Wir nehmen hier bei den außerordentlich vielen Abänderungen, deren er unterworfen ist, sein gewöhnliches Vorkommen als normal an. Seine Behaarung ist kurz und eben nicht reich; am Bauche, welcher hangend und faltig ist, sind die Haare länger. Die Grundfarbe ist gewöhnlich rothgelb; der Kopf mit großen und kleinen schwarzen Punkten übersät, Mundwinkel und Ohren schwarz; Hals und Brust haben Querstreifen. Die Beine sind ebenfalls mit nach den Zehen immer kleiner werdenden Punkten besetzt. Der Bauch hat volle schwarze Flecken, die Seiten des Leibes schöne Rosetten, die meistens einen schwarzen Punkt in der Mitte haben. Auf dem Rückgrat gehen diese theilweise in Streifen über. Die Weibchen sind wie die Männchen gezeichnet, doch immer etwas heller. Dieses wäre der Löwe Amerikas, der merkwürdigerweise eine innige Verschmelzung des Löwen, des Tiger und des Panther zu seyn scheint und welcher der neuen Welt vollkommen das ist, was jene drei der alten Welt sind.

11. Der Mbaracaya. *Felis mitis*.

Wie dem Tiger sich der Nebelparder unmittelbar anschließt, so hat auch der Jaguar im Mbaracaya ein Thier, das in den gleichen Verhältnissen zu demselben steht, wie jener zum Tiger. Der Mbaracaya hat die Größe des Luchses und den robusten Körperbau des Jaguars und ist nur durch kleineren Kopf und kürzeren Schwanz von demselben unterschieden. Auch ist er ihm im Colorit sehr ähnlich. Unterseite und Backen sind rein weiß. Auf

dem Kopfe, Rücken, dem Schwanz und an den Beinen hat er einfache schwarze Tupfen, bald langgezogen, bald in Streifen geordnet; die Ohren sind innen weiß, außen schwarz mit weißen oder gelben Flecken; an den Seiten des Kopfes befinden sich zwei schwarze, an der Kehle ein brauner Streifen; die Endhälfte des Schwanzes hat schwarze Bänder und Ringe. Er bewohnt das nördliche Patagonien, Paraguay und Brasilien, soll scheu und furchtsam seyn, jagt Nagethiere und andere kleine Säugethiere, auch größeres Geflügel und geht hauptsächlich des Nachts auf die Jagd. Bei Tage verbirgt er sich in Baumhöhlen und sonstige Verstecke. Das Weibchen wirft zwei bis drei Junge, die sehr zahm werden.

12. Die langschwänzige Tigerkatze. *Felis macrura*.

Sie ist viel kleiner als die vorige Art und etwa von der Größe einer ansehnlichen Hauskatze und besonders durch ihren langen Schwanz, den kleinen Kopf mit großen Augen, die langen eiförmig abgerundeten Ohren und stark gekrümmten hellen Krallen von dieser unterschieden. Die Grundfarbe ist röthlich braungrau, an der Seite heller und unten weiß. Wie bei voriger Art laufen über die Backen zwei zweieckige Querstreifen, an die sich Kehlstreifen anschließen; auch sind die Streifen von den Augen zum Ohr mit punktirten Zwischenräumen versehen, eben so die fünf Nackenstreifen. Längs des Rückens laufen drei Reihen schwarzbrauner länglicher, und an den Seiten zwei bis drei Reihen fahlgelber, schwarz gesäumter Flecken und Streifen, an der Brust aber befindet sich ein Halbring. An den Beinen liegen volle schwarze Flecken und Streifen; der Schwanz hat 11 Ringe.

Diese Katze ist ein scheues Thier und lebt in den undurchdringlichen Wäldern Brasiliens, wo sie den Tag schlafend in hohlen Bäumen od. dergl. zubringt und Nachts kleine Säugethiere und Vögel jagt. In der Nähe menschlicher Wohnungen stiehlt sie auch Federvieh aus den Gehöften. Wegen ihres schönen Felles wird sie häufig gejagt.

13. Die Pardelkatze. *Felis pardalis*.

Tafel 11.

Wir können von diesem Thiere eben auch nicht mehr mittheilen als von den beiden vorigen; denn nur den größeren Thieren dieser Gattung